

Linien in seinem Begriffe von der Berührung als zusammenlaufend gedenken müsse, so erkennt er die Trüglichkeit der geometrischen Demonstrationen an, wenn sie über einen gewissen Grad der Kleinheit getrieben werden; denn es müssen ihm gewiss dergleichen Demonstrationen gegen das Zusammenlaufen einer geraden Linie und eines Cirkels bekannt seyn; d. h. mit andern Worten, er kann beweisen, daß ein Begriff, nämlich der der Konkurrenz, mit zwei andern Begriffen, nämlich denen des Cirkels und der geraden Linie, sich nicht vertragen; ob er gleich zu gleicher Zeit anerkennt, daß diese Begriffe vollkommen mit einander zusammenstimmen.

---

#### Fünfter Abschnitt.

#### Fortsetzung derselben Materie.

---

Wenn der zweite Theil meines Systems wahr ist, daß der Begriff des Raums oder der Ausdehnung nichts, als der Begriff sichtbarer oder fühlbarer Punkte sey, die nach einer gewissen Ordnung gestellt sind; so folgt, daß wir keinen Begriff von einem leeren Raume bilden können, oder von einem Raume, wo nichts Sichtbares oder Fühlbares wäre. Hiergegen entspringen drei Einwürfe, welche ich zusammen prüfen will, weil die Antwort,

wort, die ich auf den einen zu geben habe, eine Folge von der ist, die ich für die andern gebrauchen will.

Erstlich kann man sagen: Die Menschen haben seit vielen Jahrhunderten über den leeren und vollen Raum disputirt, ohne dafs sie im Stande gewesen sind, die Sache zu einer endlichen Entscheidung zu bringen; und die Philosophen halten sich selbst bis auf diesen Tag noch für berechtigt, unter beiden Meinungen eine zu wählen, je nachdem sie ihre Phantasie leitet. Aber der Streit über die Dinge selbst mag einen Grund haben, welchen er will, so mufs man doch zugeben, dafs sich wenigstens in Beziehung auf die Begriffe etwas Gewisses ausmachen lassen müsse, und dafs es ganz unmöglich sey, dafs die Menschen über den leeren Raum so lange hätten räsonniren und ihn entweder vertheidigen oder verwerfen können, wenn sie nicht wenigstens einen Begriff von dem hätten, was sie vertheidigen oder verwerfen.

Zweitens, wenn man diesen Beweis für die Realität, oder wenigstens für die Möglichkeit des Begriffs eines Vakuums nicht sollte gelten lassen, so werden sie folgende Schlüsse beweisen können. Jeder Begriff ist möglich, der eine nothwendige und richtige Folge anderer möglichen Begriffe ist. Wenn wir nun annehmen, dafs die Welt gegenwärtig den Raum erfülle, so können wir sie uns leicht ohne Bewegung denken; und dieser Begriff mufs gewifs als möglich eingeräumt werden. Es mufs ferner als

als möglich angenommen werden, daß ein Theil der Materie durch die göttliche Allmacht vernichtet werden könne, während daß der andere in Ruhe bleibt. Denn da jeder Begriff, in dem etwas zu unterscheiden ist, auch in der Einbildung trennbar ist, und da jeder in der Einbildung trennbare Begriff auch als insbesondere existirend gedacht werden kann; so ist offenbar, daß die Existenz des einen Theilchens der Materie die Existenz eines andern eben so wenig in sich enthält, als eine viereckichte Figur in einem gewissen Körper die viereckichte Figur eines andern. Gesteht man dies zu, so frage ich, was entsteht aus der Verbindung der zwei möglichen Begriffe von Ruhe und Vernichtung, und was muß nach unfrer Vorstellung auf die Vernichtung aller Luft und aller noch so feinen Materie in einem Zimmer erfolgen, wenn wir annehmen, daß die Wände ohne alle Bewegung und Veränderung stehen blieben? Einige Metaphysiker antworten, daß, da Materie und Ausdehnung dasselbige wären, die Vernichtung der einen auch die Vernichtung der andern nothwendig nach sich ziehen müsse; und daß sodann zwischen den Wänden gar keine Entfernung mehr seyn könnte, sondern daß sie sich berühren würden; gerade so wie meine Hand das Papier berührt, welches unmittelbar vor mir ist. Aber obgleich diese Antwort sehr gewöhnlich ist, so fordere ich doch diese Metaphysiker auf, sich die Materie nach ihrer Hypothese vorzustellen, und sich einzubilden,

wie

wie Fußboden und Decke mit allen gegen einander überstehenden Seiten des Zimmers sich gegenseitig berühren und doch dabei in Ruhe bleiben und dieselbige Stellung behalten können. Denn wie können zwei Wände, deren Richtung von Süden nach Norden geht, sich berühren, wenn sie an die entgegengesetzten Enden zweier andern Wände stoßen, die von Osten nach Westen laufen? Und wie kann die Decke und der Fußboden jemals zusammen kommen, wenn sie durch vier Wände getrennt sind, die eine ganz entgegengesetzte Stellung haben? Ändert ihr ihre Lage, so nehmt ihr eine Bewegung an. Stellt ihr euch etwas zwischen ihnen vor, so setzt ihr eine neue Schöpfung zum Voraus. Hält man sich genau an die zwei Begriffe von Ruhe und Vernichtung, so ist der Begriff, welcher daraus entspringt, offenbar nicht der Begriff von einer Berührung der Theile, sondern etwas anders; welches nach einem richtigen Schlusse der Begriff eines Vakuums seyn muß.

Der dritte Einwurf treibt die Sache noch weiter, und behauptet nicht nur, daß der Begriff des Leeren nicht nur real und möglich, sondern selbst nothwendig und unvermeidlich sey. Diese Behauptung gründet sich auf die Bewegung, welche wir in den Körpern wahrnehmen, die, wie man vorgiebt, ganz unmöglich und unbegreiflich seyn würde, wenn man nicht einen leeren Raum zuläßt, in welchem sich der eine Körper bewegen müßte, um dem andern Platz zu machen. Ich  
 brauche

brauche diesen Einwurf nicht weitläufiger vorzutragen, da er hauptsächlich in die Physik oder Mechanik gehört, und also aufser unsrer gegenwärtigen Sphäre liegt.

Um diese Einwürfe zu beantworten, muß ich ziemlich weit ausholen, und die Natur und den Ursprung verschiedener Begriffe betrachten, damit wir nicht streiten, ohne den Streitpunkt genau zu verstehen. Der Begriff der Finsternis ist kein positiver Begriff, sondern blos eine Negation des Lichts, oder, eigentlich zu reden, der farbichten und sichtbaren Punkte. Dies ist einleuchtend. Ein Mensch, der sein Gesicht hat, nimmt nichts anders wahr, wenn er seine Augen nach allen Gegenden wendet, die völlig alles Lichts beraubt sind, als der Blindgebohrne; und es ist gewiß, daß ein solcher Mensch keinen Begriff weder von Licht noch von Finsternis hat. Hieraus folgt, daß wir den Eindruck einer Ausdehnung ohne Materie nicht etwa von der Entfernung aller sichtbaren Gegenstände erhalten; und daß der Begriff einer gänzlichen Finsternis niemals mit dem Begriffe des leeren Raums einerlei seyn könne.

Man setze ferner, es werde ein Mensch in die Luft gehoben und von einer unsichtbaren Macht ganz sanft fortgeführt; so ist klar, daß er nichts fühlt, und daß er weder einen Begriff von der Ausdehnung, noch irgend einen Begriff von dieser unveränderlichen Bewegung erhält; ja man setze selbst, er bewege seine Füße hin und her, so kann  
auch

auch dieses ihm noch nicht einen solchen Begriff verschaffen. In diesem Falle fühlt er zwar eine gewisse Sensation oder einen Eindruck, dessen Theile auf einander folgen und ihm den Begriff der Zeit geben; aber die Theile sind gewiss nicht in eine solche Ordnung gestellt, die nothwendig ist, wenn man einen Begriff von Raum oder Ausdehnung erhalten soll.

Hieraus erhellet also deutlich, daß Finsterniß und Bewegung, wobei man von allem Sichtbaren und Fühlbaren abstrahirt, uns nimmermehr einen Begriff von Ausdehnung ohne Materie oder von einem leeren Raume geben können; die nächste Frage ist, ob sie uns diesen Begriff verschaffen können, wenn sie mit etwas Sichtbarem und etwas Fühlbarem verbunden sind?

Alle Körper, die sich unserm Auge entdecken, erscheinen, als ob sie auf einer ebenen Fläche gemahlt wären, und ihre verschiedenen Grade der Entfernung werden mehr durch die Vernunft, als durch die Sinne von uns entdeckt. Dies wird von allen Philosophen angenommen. Wenn ich meine Hand vor mich hin halte und meine Finger aus einander sperre, so sind sie durch die blaue Farbe des Firmaments eben so vollkommen von einander abgefondert, als sie es durch irgend ein sichtbares Objekt, das ich dazwischen stellen könnte, nur immer seyn könnten. Um also zu erkennen, ob uns das Gesicht zu der Impression und zu dem Begriffe von dem Leeren verhelfen kann, so müssen wir annehmen,

nehmen, daß bei einer totalen Finsterniß uns erleuchtete Körper vorgestellt würden, deren Licht blos und allein diese Körper selbst entdeckt, ohne uns eine Impression von den uns umgebenden Objekten zu geben.

Eine gleiche Voraussetzung müssen wir auch in Betreff der Gegenstände unfres Gefühls annehmen. Wir dürfen nicht eine gänzliche Entfernung aller fühlbaren Gegenstände voraussetzen: durch das Fühlen muß immer Etwas wahrgenommen werden. Nach einer Zwischenzeit oder nach einer Bewegung der Hand oder eines andern Organs der Empfindung können wir einem andern Objekte des Fühlens begegnen, und wenn wir dies verlassen, stoßen wir wieder auf ein anderes, und so fort, so lange es uns gefällt. Die Frage ist nun, ob nicht etwa diese Intervallen uns den Begriff einer Ausdehnung ohne Körper verschaffen?

Um mit dem ersten Falle anzufangen; so ist klar, daß, wenn nur zwei leuchtende Körper dem Auge erscheinen, so können wir wahrnehmen, ob sie mit einander verbunden oder von einander getrennt sind, ob sie durch einen großen oder kleinen Zwischenraum von einander abstehen, und wenn sich diese Distanz ändert, so können wir ihre Zu- oder Abnahme mit der Bewegung der Körper wahrnehmen. Aber da in dem angenommenen Falle der Zwischenraum kein farbichtes oder fühlbares Ding ist, so kann man sich hier ein solches Vakuum oder eine solche von Allem gereinigte Ausdehnung denken,

denken, die nicht nur der Verstand einsehen, sondern die auch die Sinne wahrnehmen können.

Dies ist unfre natürliche und ganz gewöhnliche Art zu denken, die wir aber bei einigem Nachdenken bald werden verbessern lernen. Wenn sich zwei Körper darstellen, wo vorher eine gänzliche Finsternis war, so ist die einzige Veränderung, die zu entdecken ist, in der Erscheinung dieser zwei Objekte zu suchen, alles übrige bleibt, wie zuvor, eine vollkommne Negation des Lichts und aller farbichten oder fühlbaren Objekte. Dies ist nicht nur wahr in Beziehung auf das, was von diesen Körpern entfernt ist, sondern auch von dem wahren Zwischenraume, der sich zwischen ihnen findet, er ist nichts, als Finsternis oder Mangel des Lichts; ohne Theile, ohne Zusammensetzung, unveränderlich und untheilbar. Da also dieser Zwischenraum eine Wahrnehmung verursacht, die von der gar nicht verschieden ist, die ein Blinder durch seine Augen empfängt, oder die uns in der dunkelsten Nacht zugeführt werden kann, so muß sie mit derselben einerlei Eigenschaften haben: und da uns Blindheit und Finsternis keinen Begriff von Ausdehnung geben, so ist unmöglich, daß die dunkle und gar nicht unterscheidbare Entfernung zwischen zwei Körpern jemals diesen Begriff hervorbringen sollte.

Der einzige Unterschied zwischen einer absoluten Finsternis und der Erscheinung von zwei oder mehr sichtbaren lichten Körpern besteht, wie ich gesagt habe, in den Objekten selbst, und in  
der

der Art, wie sie unfre Sinne afficiren. Die Winkel, welche die Lichtstrahlen, die von ihnen kommen, mit einander formiren; die Bewegung, die in dem Auge erfordert wird, wenn es von einem zum andern übergeht, und die verschiedenen Theile der Organe, welche durch sie afficirt werden; diese bringen die einzigen Wahrnehmungen hervor, aus welchen wir über die Entfernung urtheilen können. Da aber jede dieser Wahrnehmungen für sich einfach und untheilbar ist, so können sie uns niemals den Begriff der Ausdehnung verschaffen.

Dies wollen wir durch die Betrachtung des Sinnes, den man das Gefühl nennt, erläutern, und durch die eingebildete Entfernung oder den Zwischenraum, der sich zwischen fühlbaren oder soliden Gegenständen findet. Ich setze zwei Fälle, nämlich den, daß ein Mensch, der in die Luft gehoben wird, seine Füße frei hin und her bewege, ohne an einen fühlbaren Gegenstand zu stoßen; und sodann den, daß ein Mensch, der etwas Fühlbares empfindet, es verläßt, und nach einer merklichen Bewegung wieder ein andres fühlbares Objekt wahrnimmt; und dann frage ich, worinnen die Verschiedenheit zwischen diesen zwei Fällen bestehe? Kein Mensch wird ein Bedenken tragen, der Antwort beizutreten, daß er ganz allein in der Wahrnehmung dieser Objekte besteht, und daß die Empfindung, welche von der Bewegung entspringt, in beiden Fällen dieselbe ist. Da nun diese Empfindung nicht im Stande ist, uns zu dem Begriffe der

Aus-

Ausdehnung zu verhelfen, wenn sie nicht von einer andern Wahrnehmung begleitet ist; so kann sie uns eben so wenig diesen Begriff verschaffen, wenn sie mit Impressionen fühlbarer Gegenstände vermischt ist. Denn diese Mischung bringt keine Veränderung in ihr hervor.

Aber obgleich Bewegung und Finsterniß weder allein, noch in Begleitung fühlbarer und sichtbarer Gegenstände, uns den Begriff eines Vakuums oder einer Ausdehnung ohne Materie verschaffen können, so sind sie doch die Ursachen, weshalb wir uns fälschlich einbilden, dergleichen Begriffe formiren zu können. Denn es ist ein sehr nahes Verhältniß zwischen der Bewegung und der Finsterniß und einer realen Ausdehnung oder der Zusammensetzung von sichtbaren und fühlbaren Objekten.

Erstlich haben wir zu bemerken, daß zwei sichtbare Gegenstände, die mitten in einer gänzlichen Finsterniß erscheinen, die Sinne gerade so afficiren, und vermittelst der Strahlen, welche von ihnen in das Auge schießen, denselben Winkel bilden, als ob der Raum zwischen ihnen mit sichtbaren Gegenständen angefüllt wäre, wodurch wir einen wahren Begriff von der Ausdehnung erhalten. Die Empfindung der Bewegung ist gleichfalls dieselbe, wenn nichts Fühlbares zwischen den beiden Körpern ist, wie wenn wir einen zusammengesetzten Körper fühlen, dessen verschiedene Theile neben einander gesetzt sind.

Zweitens finden wir durch Erfahrung, daß zwei Körper, welche so gestellt sind, daß sie die Sinne gerade so afficiren, wie zwei andere, zwischen denen sich sichtbare ausgedehnte Gegenstände finden, im Stande sind, dieselben ausgedehnten Objekte aufzunehmen, ohne einen merklichen Stos zu erhalten, oder durchdrungen zu werden, und ohne an dem Winkel eine Veränderung zu erleiden, unter welchem sie den Sinnen erscheinen. So wie uns die Erfahrung lehrt, daß wir ein Objekt nach einem andern nicht fühlen können, ohne ein Intervallum, wo wir die Empfindung von der Bewegung unfreer Hand oder sonst eines Sinnenorgans fühlen; so zeigt sie uns auch, daß es möglich ist, daß dasselbe Objekt mit derselbigen Empfindung von Bewegung gefühlt werden kann, wenn gleich Eindrücke von andern soliden und fühlbaren Objekten, die dazwischen liegen, während der Bewegung gefühlt werden. Das heißt mit andern Worten, eine unsichtbare und unfühlbare Distanz kann in eine sichtbare und fühlbare verwandelt werden, ohne daß in den von einander stehenden Objekten irgend eine Veränderung vorgehe.

Drittens bemerke ich als ein anderes Verhältniß zwischen diesen zwei Arten der Entfernung, daß sie beinahe dieselbigen Wirkungen auf jede natürliche Erscheinung haben. Denn da die Wirkung aller Beschaffenheiten, wie Hitze, Kälte, Licht, Attraktion u. s. w. sich nach Maasgabe ihrer Entferntheit vermindern; so bemerkt man nur einen  
gerin-

geringen Unterschied, ob diese Distanz mit zusammengesetzten und fühlbaren Objekten erfüllt sey, oder ob sie nur durch die Art bekannt sey, wie von einander abt ehende Gegenstände die Sinne afficiren.

Hier sind also drei Verhältnisse zwischen dem Abstände, welcher den Begriff der Ausdehnung giebt, und dem andern, der gar nicht mit farbichten oder soliden Gegenständen angefüllt ist. Die von einander abt ehenden Objekte afficiren die Sinne auf gleiche Weise, sie mögen auf die eine oder die andre Art von einander getrennt seyn; die zweite Art von Abstand kann in die erste verwandelt werden, und beide Arten vermindern die Kraft jeder Qualität gleich stark.

Diese Verhältnisse zwischen den zwei verschiedenen Arten von Abstände werden uns einen leichten Grund angeben, wie die eine Art so oft für die andre Art hat genommen werden können, und wie man sich eingebildet habe, einen Begriff von der Ausdehnung zu besitzen, ohne den Begriff irgend eines Objekts weder des Gesichts, noch des Gefühls. Denn man kann es als eine allgemeine Maxime in der menschlichen Naturwissenschaft annehmen, daß da, wo eine enge Verbindung zwischen zwei Begriffen ist, die Seele außerordentlich leicht geneigt sey, sie mißzuverstehen, und in allen ihren Diskursen und Räsonnements sie mit einander zu verwechseln. Diese Erscheinung kömmt bei so vielen Gelegenheiten vor, und ist von so großen Folgen, daß

dafs ich nicht umhin kann, einen Augenblick dabei zu verweilen, und die Ursachen davon zu untersuchen. Vorläufig mufs ich nur bemerken, dafs man ja die Erscheinung selbst von den Ursachen der Erscheinungen unterscheiden, und sich nicht einbilden müsse, dafs, wenn mit den letztern einige Ungewifsheit verbunden ist, die erstern eben so ungewifs seyn müssen. Die Erscheinung kann real seyn, obgleich meine Erklärung davon schimärisch ist. Die Falschheit des einen ist nicht eine Folge von der Falschheit des andern; ob wir gleich zu gleicher Zeit bemerken müssen, dafs es uns sehr natürlich ist, dergleichen Folgerungen zu ziehen; welches eben ein sehr deutlicher Beleg zu dem Satze ist, den ich mir zu erklären vorgenommen habe.

Wenn ich die Verhältniffe von Aehnlichkeit, Kontiguität und Kauffalität als letzte Gründe der Vereinigung unter Begriffen annehm, ohne ihre fernern Ursachen zu untersuchen, so war es mehr, um meinem ersten Grundsätze treu zu bleiben, nach welchem wir zuletzt doch bei einer Erfahrung stehen bleiben müssen, als aus Mangel eines scheinbaren und plausiblen Grundes, den ich bei Gelegenheit dieser Materie hätte aus einander setzen können. Es würde mir leicht gefallen seyn, eine Art von Struktur des Gehirns zu erfinden und zu zeigen, wie bei der Vorstellung eines Begriffs die Lebensgeister in alle benachbarte Wege laufen, und die andern Begriffe, die mit ihr in Verbindung stehen, aufstören. Aber ob ich gleich ei-

Erster Band. I nige

nige Vortheile, die ich aus dieser Erklärungsart des Zusammenhangs der Begriffe hätte ziehen können, vernachlässiget habe, so sehe ich mich doch genöthigt, hier meine Zuflucht zu ihr zu nehmen, um die Irrthümer zu erklären, die aus diesen Verhältnissen entstehen. Da nämlich die Seele eine Kraft hat, nach Belieben einen Begriff zu erwecken, sobald sie die Lebensgeister nach derjenigen Gegend des Gehirns bewegt, wo der Begriff seinen Sitz hat; so erwecken diese Lebensgeister den Begriff allemal, wenn sie gerade wieder auf dieselbige Spur kommen und diejenige Zelle berühren, welche dem Begriffe gehört. Da aber ihre Bewegung selten eine gerade Richtung hat, und sich natürlicherweise bald auf diese, bald auf jene Seite ein wenig wendet; so fallen aus diesem Grunde die Lebensgeister in die benachbarten Wege, und erwecken andre verbundene Begriffe, statt deren, welche die Seele anfänglich zu ihren Zwecken verlangte. Diese Verwechslung merken wir nicht allemal, sondern setzen immer noch denselbigen Lauf der Gedanken fort, gebrauchen die Beziehungsbegriffe, die sich uns darbieten, und wenden sie in unserm Raisonement gerade so an, als ob sie mit denen, die wir verlangten, einerlei wären. Dies ist die Ursache von mehrern Irrthümern und Trugschlüssen in der Philosophie, wie sich solches natürlich denken läßt, und wie man leicht zeigen könnte, wenn es die Gelegenheit erforderte.

Von den drei obigen Verhältnissen ist das Verhältniß der Aehnlichkeit die fruchtbarste Quelle von Irrthümern; und in der That, es giebt wenig Irrthümer im Schliessen, welche nicht grosentheils ihren Ursprung darin haben. Aehnliche Begriffe stehen nicht nur mit einander im Verhältnisse, sondern die Handlungen des Verstandes, die wir bei ihrer Betrachtung gebrauchen, sind auch so wenig verschieden, daß wir nicht im Stande sind, sie von einander zu unterscheiden. Dieser letzte Umstand ist von wichtigen Folgen; und wir können es für etwas ganz Allgemeines gelten lassen, daß, wo die Handlungen des Gemüths in Bildung zweier Begriffe sich ähnlich oder dieselben sind, wir allemal Gefahr laufen, diese Begriffe zu verwechseln und den einen statt des andern zu nehmen. Hiervon werden wir in der Folge dieser Abhandlung mehrere Beispiele sehen. Aber obgleich die Aehnlichkeit dasjenige Verhältniß ist, welches am leichtesten einen Irrthum in den Begriffen veranlassen kann, so können doch auch die beiden andern der Kontiguität und Kauffalität denselben Einfluß haben. Wir könnten die Figuren der Dichter und Redner als hinreichende Beweise hiervon vorbringen, wenn es eben so gewöhnlich, als vernünftig wäre, in metaphysischen Abhandlungen unsre Beweise aus diesem Reiche zu ziehen. Allein, damit die Metaphysiker dies nicht als unter ihrer Würde verwerfen mögen, so will ich einen Beweis von einer Bemerkung entlehnen, welche recht eigentlich

auf ihrem eignen Gebiete gemacht ist, nämlich von der Bemerkung, daß es ganz gewöhnlich ist, daß die Menschen Worte statt der Begriffe gebrauchen, und daß sie in ihrem Raisonement, anstatt zu denken, bloß reden. Wir gebrauchen Worte statt Begriffe, weil sie gemeiniglich so fest unter einander verknüpft sind, daß die Seele sie außerordentlich leicht mit einander verwechselt. Und dieses ist ebenfalls der Grund, warum wir den Begriff des Abstandes, der weder als sichtbar noch als fühlbar betrachtet wird, an die Stelle derjenigen Ausdehnung setzen, welche nichts ist, als eine Zusammensetzung von sichtbaren oder fühlbaren Punkten, die in einer gewissen Ordnung gestellt sind. In der Verursachung dieses Irrthums kommen die zwei Verhältnisse der Aehnlichkeit und der Kauffalität zusammen. Denn da die erste Art des Abstandes in die zweite verwandelt werden kann, so ist sie in dieser Hinsicht eine Art von Ursache; und die Gleichheit in der Art und Weise, wie sie die Sinne afficiren und jede Qualität vermindern, macht das Verhältniß der Aehnlichkeit aus.

Nach dieser Reihe von Schlüssen und Erklärungen meiner Grundsätze bin ich nun im Stande, auf alle gemachten Einwürfe zu antworten, sie mögen nun aus der Metaphysik oder aus der Mechanik entlehnt seyn. Der häufige Streit über ein Vacuum oder eine Ausdehnung ohne Materie beweist nicht die Realität des Begriffs, worüber gestritten wird; denn es ist nichts gewöhnlicher, als Menschen

schen zu sehen, die sich in diesem Stücke täuschen; besonders, wenn sich vermittelt eines engen Verhältnisses ein anderer Begriff darstellt, welcher die Gelegenheit ihres Irrthums ist.

Dieselbige Antwort können wir auch auf den zweiten Einwurf geben, der von der Verbindung der Begriffe von Ruhe und Vernichtung hergenommen ist. Wenn alles Reale in einem Zimmer vernichtet ist, und die Mauern unbeweglich stehen bleiben, so muß das Zimmer gerade noch so wahrgenommen werden, als jetzt, da die Luft, welche es erfüllt, kein Gegenstand der sinnlichen Wahrnehmung ist. Diese Vernichtung läßt dem Auge jenen erdichteten Abstand, welcher durch die verschiedenen Theile des Organs, die afficirt worden sind, entdeckt ist; und dem Gefühl denjenigen, welcher in der Empfindung der Bewegung der Hand oder eines andern Gliedes des Körpers besteht. Umsonst würden wir noch etwas weiter zu entdecken suchen. Wir mögen diese Materie drehen und wenden, wie wir nur immer wollen, wir finden außer diesen Impressionen nichts, was ein solches Objekt nach der vorausgesetzten Vernichtung hervorbringen könnte; und es ist schon bemerkt worden, daß Impressionen keine Begriffe verursachen können, als solche, die ihnen ähnlich sind.

Wenn man annehmen kann, daß ein Körper zwischen zwei andern vernichtet wird, ohne daß dadurch eine Veränderung in denen vorgeht, welche

che ihn von allen Seiten umgeben, so muß man sich eben so leicht vorstellen, wie ein neuer geschaffen werden kann, ohne daß dadurch eine Veränderung vorgeht. Nun aber hat die Bewegung eines Körpers gerade die Wirkung, als seine Erschaffung. Die abstehenden Körper werden in dem einen Falle nicht mehr afficirt, als in dem andern. Dies reicht hin, die Einbildungskraft zu befriedigen, und beweist, daß kein Widerstreit in einer solchen Bewegung sey. Hernach kommt die Erfahrung ins Spiel, und überzeugt uns, daß zwei Körper, welche die obenbeschriebene Lage gegen einander haben, wirklich mit einer solchen Fähigkeit versehen sind, Körper zwischen sich aufzunehmen, und daß der Verwandlung des unsichtbaren und unfühlbaren Abstandes in einen sichtbaren und fühlbaren kein Hinderniß im Wege steht. So natürlich inzwischen diese Verwandlung scheinen mag, so können wir doch nicht sicher seyn, ob sie wirklich ausführbar ist, bevor uns nicht die Erfahrung darüber belehrt hat.

So scheint es also, als ob ich die drei obigen Einwürfe beantwortet hätte; ob ich gleich zu gleicher Zeit einsehe, daß wenige damit zufrieden seyn werden, und daß man unmittelbar wieder neue Einwürfe und Schwierigkeiten vorbringen wird. Man wird wahrscheinlicherweise sagen, daß mein Raisonement nichts in der Materie selbst aufhelle, daß ich nur die Art und Weise erkläre, wie Objekte die Sinne afficiren, ohne die reale Natur und  
die

die Wirkungen derselben selbst aus einander zu setzen. Ob sich gleich nichts Sichtbares oder Fühlbares zwischen zwei Körpern findet, so finden wir doch durch Erfahrung, daß die Körper in Beziehung auf das Auge in derselbigen Ordnung gesetzt werden können, und daß dieselbe Bewegung der Hand erfordert wird, wenn sie von einem Objekte zum andern fortgehen will, als wenn er durch etwas Sichtbares und Fühlbares getheilt wäre. Man findet also durch Erfahrung, daß diese unsichtbare und unfühlbare Distanz eine Fähigkeit enthält, einen Körper aufzunehmen, oder sichtbar und fühlbar zu werden. Hier ist das Ganze meines Systems; und in keinem Theile desselben habe ich mich bemüht, die Ursache zu erklären, welche die Körper auf diese Art trennt, und ihnen die Fähigkeit ertheilt, andre zwischen sich aufzunehmen, ohne daß sie gestossen oder durchdrungen werden.

Diesen Einwurf beantworte ich dadurch, daß ich mich für schuldig erkenne und geradezu gestehe, daß es niemals meine Absicht gewesen ist, weder in die Natur der Körper einzudringen, noch die geheimen Ursachen ihrer Wirkungen zu erklären. Denn außerdem, daß dieses gar nicht zu meinem gegenwärtigen Vorhaben gehört, fürchte ich noch, daß ein solches Unternehmen ganz über den Grenzpunkt des menschlichen Verstandes geht, und daß wir niemals den Körper anders, als durch solche äußerliche Eigenschaften erkennen können, die sich den Sinnen offenbaren. Die stolze Annahmung  
derer,

derer, welche sich noch tieferer Kenntnisse rühmen, kann ich nicht ehr gut heißen, bis ich wenigstens in einem Beispiele sehe, daß sie in ihren Entdeckungen glücklich gewesen sind. Gegenwärtig begnüge ich mich damit, daß ich die Art und Weise vollkommen kenne, wie die Objekte meine Sinne afficiren, und ihre Verbindungen, so weit uns solche die Erfahrung lehren kann. Dies ist für die Geschäfte im Leben hinreichend; und dies ist also auch für meine Philosophie genug, welche nur die Natur und die Ursachen unfre Vorstellungen oder der Impressionen und Begriffe erklären will \*).

Ich

\*) So lange wir unfre Spekulationen auf die Erscheinungen der Objekte, in Beziehung auf unfre Sinne einschränken, ohne uns auf Untersuchungen über ihre reale Natur und ihre Wirkungen an sich einzulassen, sind wir vor allen Schwierigkeiten sicher, und können durch keine Frage in Verlegenheit gesetzt werden. So, wenn man gefragt wird, ob eine unsichtbare und unfühlbare Distanz, die sich zwischen zwei Objekten befindet, etwas, oder nichts sey: so ist es leicht, zu antworten, daß sie allerdings Etwas sey, nämlich eine Eigenschaft der Dinge, welche die Sinne auf eine solche bestimmte Art afficirt. Fragt man, ob sich zwei Objekte, zwischen denen ein solcher Abstand ist, berühren, oder nicht: so kann man antworten, daß dieses von der Definition des Worts berühren abhänge. Heißt, Objekte berühren sich, so viel, als es ist nichts Fühlbares dazwischen, so berühren sie sich.

Ich werde diese Abhandlung über die Ausdehnung mit einem paradoxen Satze beschließen, welcher leicht aus dem vorhergehenden Râsonnement erklärt werden kann. Dieses Paradoxon ist, daß, wenn ihr dem unsichtbaren und unfühlbaren Abstände, oder mit andern Worten, der Fähigkeit, ein sichtbarer und fühlbarer Abstand zu werden, den Namen des Vakuums geben wollt, daß alsdenn Ausdehnung und Materie einerlei sind, und daß doch ein Vakuum ist. Wollt ihr ihm diesen Namen nicht geben, so ist Bewegung in dem Vollen ohne Stos bis ins Unendliche möglich, ohne sich in einem  
Cirkel

sich. Heißt es aber so viel, als ihre Bilder afficiren die angrenzenden Theile des Auges, und die Hand fühlt beide Obiecte successive, ohne daß eine andre Bewegung dazwischen wäre, so berühren sich diese Obiecte nicht. Die Erscheinungen der Obiecte sind für unsre Sinne immer einstimmig; und die Schwierigkeiten entspringen aus keiner andern Quelle, als aus der Dunkelheit der Ausdrücke, welche wir gebrauchen.

Gehen wir mit unsern Untersuchungen über die Erscheinungen der Sinne hinaus, so fürchte ich, daß unsere mehresten Schlüsse zweifelhaft und ungewiß werden. So, wenn man fragt, ob ein unsichtbarer und unfühlbarer Zwischenraum allemal mit einem Körper, oder mit etwas erfüllt sey, das bei vollkommnern Organen unsichtbar oder fühlbar werden würde, oder nicht; so muß ich bekennen, daß ich auf beiden Seiten nichts Entscheidendes antrefse; ob ich gleich selbst  
zur

Cirkel zu drehen, und ohne sich einander zu durchdringen. Wie wir uns aber auch hierüber ausdrücken mögen, so müssen wir allemal gestehen, daß wir keinen Begriff von einer realen Ausdehnung haben, ohne sie mit empfindbaren Objekten zu erfüllen und ohne Theile als sichtbar oder fühlbar zu denken.

Was die Lehre anbetrifft, daß die Zeit nichts anders sey, als die Art und Weise, in welcher gewisse reale Objekte wirklich sind; so bemerke ich, daß sie denselbigen Einwürfen unterworfen ist, als die ähnliche Lehre von der Ausdehnung. Wenn es ein hinreichender Beweis wäre, daß wir den Begriff eines Vakuums haben, weil wir über dasselbige

zur entgegengesetzten Meinung geneigt bin, weil sie den gewöhnlichen und gemeinen Begriffen mehr gemäs ist. Wenn man die Newtonsche Philosophie recht versteht, so will sie nicht mehr sagen, als dies. Man räumt ein Vakuum ein, d. h. Körper können in einer solchen Ordnung gestellt werden, daß sie noch andre, ohne gestossen oder durchdrungen zu werden, aufnehmen können. Die wahre Natur dieser Stellung der Körper ist unbekannt. Wir kennen blos ihre Wirkungen auf die Sinne, und ihr Vermögen, Körper aufzunehmen. Nichts ist dieser Philosophie gemäßer, als ein bescheidener Scepticismus, bis auf einen gewissen Grad getrieben, und ein aufrichtiges Geständniß unfreer Unwissenheit über Gegenstände, die alle menschliche Fassungskraft übersteigen.

selbige disputiren; so müßten wir aus demselbigen Grunde auch einen Begriff von einer Zeit ohne alle wechselnde wirkliche Dinge haben; weil über keine Sache gewöhnlicher und häufiger räsonnirt wird. Dafs wir aber dessen ungeachtet keinen Begriff davon haben, ist gewifs. Denn woher sollte er entsprungen seyn? Rührt er von einer Impression der Sinnlichkeit oder der Reflexion her? Macht uns dieses zuvor recht deutlich, damit wir seine Natur und Beschaffenheiten kennen lernen. Könnt ihr aber keine solche Impression ausfindig machen, so könnt ihr versichert seyn, dafs ihr irret, wenn ihr euch einbildet, einen solchen Begriff zu haben.

Ob es aber gleich unmöglich ist, eine Impression aufzuweisen, von welcher der Begriff der Zeit, ohne wechselnde Existenz abgeleitet wäre; so können wir doch leicht diejenigen Erscheinungen ausfindig machen, welche uns zu dieser Einbildung verführen. Denn wir müssen bemerken, dafs in unsrer Seele ein kontinuierlicher Fluß von Wahrnehmungen ist; so dafs der Begriff der Zeit uns immer gegenwärtig ist; wenn wir nun ein bleibendes Objekt um fünf Uhr betrachten, und dann wieder um sechs Uhr; so sind wir geneigt, diesen Begriff gerade auf die Art anzuwenden, als ob jeder Augenblick durch eine verschiedene Lage oder Veränderung des Objekts verschieden wäre. Die erste und zweite Erscheinung des Objekts, welche mit der Folge unsrer Vorstellungen verglichen sind, scheinen eben so entfernt von einander zu seyn, als ob  
sich

sich das Objekt wirklich verändert hätte. Hierzu kömmt noch, was uns die Erfahrung lehrt, daß dieses Objekt wirklich zwischen seinen beiden Erscheinungen einer solchen Anzahl von Veränderungen fähig war; daß also die unveränderliche oder vielmehr erdichtete Beharrlichkeit dieselbige Wirkung auf jede Beschaffenheit hat, die sie vermehrt oder vermindert, als jene Succession, welche die Sinne empfinden. Diese drei Verhältnisse machen uns geneigt, unsre Begriffe zu vermengen, und uns einzubilden, als ob wir einen Begriff von Zeit und Dauer ohne Veränderung oder Folge haben könnten.

---

#### S e c h s t e r   A b s c h n i t t .

V o n

dem Begriffe des Daseyns überhaupt  
u n d

dem Begriffe des äußern Daseyns  
i n s b e s o n d e r e .

---

Es wird nicht undienlich seyn, ehe wir unsern Gegenstand verlassen, noch vorher die Begriffe der Existenz und der äußern Existenz zu erklären; welche eben so wohl ihre Schwierigkeiten haben, als die Begriffe von Zeit und Raum. Denn wenn wir alle die besondern Begriffe, welche wir  
in